

„Halbherziges hat *keine Chance*“

Kann Streaming das Live-Erlebnis ersetzen? Und wie müssten entsprechende Angebote aussehen? Fragen an den Experten Holger Noltze.

Von Andreas Kunz

Die Corona-Krise hat den Boom der Digitaldienste befeuert. Konnten kostenpflichtige Streaming-Angebote für klassische Musik davon profitieren?

Ja, vor allen Dingen in der ersten Phase. Aber aufgrund der sehr starken Konkurrenz kostenloser Angebote eben nicht in einem Ausmaß, dass Abo-Angebote schier durch die Decke gegangen sind. Generell sind sicher mehr Menschen auf den Geschmack gekommen, via Internet Musik live zu erleben.

In Ihrem Buch „World Wide Wunderkammer“ kritisieren Sie die Allverfügbarkeit von Streams, die deren Wert in der Perspektive vieler Konsumenten „nahezu auf null gemindert“ habe. Warum sollte man für etwas zahlen, das es auch kostenlos gibt?

Die Gratis-Kultur per YouTube wird sich auf Dauer kaum halten lassen. Die Erbringung von Kunst ist eine Leistung, die bezahlt werden muss.



Foto: Bennet Seiger

Holger Noltze ist Professor für Musik und Medien an der TU Dortmund und Mitbegründer der Online-Plattform „takt1“. Er arbeitet zudem unter anderem für den WDR und die ZEIT.



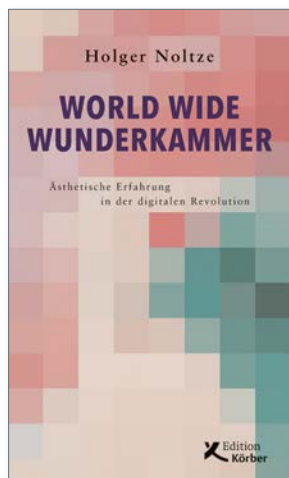
Foto: takt1

Ein Kamera-Operator steuert einige Remote-Kameras im Wiener Konzerthaus bei einem selbstproduzierten Live-Stream von takt1.

Online-Plattform

takt1.de

Aktuelles Buch



Holger Noltze:
World Wide Wunderkammer – Ästhetische Erfahrung in der digitalen Revolution (Edition Körber 2020)

Dass dies zwischenzeitlich aus dem Blick gerät, auch weil fast jedes mit öffentlichen Mitteln unterhaltene Konzert- oder Opernhaus seine Inhalte frei herausgibt, ist ein Intermezzo. Wir brauchen dieses Verhältnis von Leistung und Gegenleistung. Portale, die kostenpflichtige Inhalte anbieten, bezahlen ja Künstler und investieren in Service und Redaktion.

Beschreiben Sie dies am Beispiel des Streaming-Anbieters „takt 1“.

Die Idee ist, nicht nur Streams zur Verfügung zu stellen, sondern zu weiteren interessanten Inhalten zu verlinken: bei einem Klavierabend von Daniil Trifonov in der Carnegie Hall beispielsweise zu einer Konzert-Rezension in der New York Times. Ein ausgewähltes Video kann in diesem Kontext zudem auf eine großartige Stelle in einem Satz bei Minute 2.30 hinweisen. Wir haben da inzwischen einen guten Standard erreicht. Ich würde mir noch mehr Möglichkeiten wünschen, was den Rückfluss angeht. Menschen wollen ja nicht nur gute Informationen bekommen, sondern auch gerne etwas dazu sagen. Chat-Räume zu Videos wie bei YouTube finde ich aber ermüdend, man müsste die Reaktionen eigentlich moderieren. Da suchen wir noch eine Form.

Sie kritisieren, dass unser Umgang mit dem Digitalen bisher noch zu analog geblieben sei.

Wir aus der Klassikszene hängen sehr am Analogen, zudem herrscht eine gewisse Selbstzufriedenheit in der Branche, das Internet wird schnell gleichgesetzt mit einem Medium für „Quatsch aller Art“. Andererseits besteht natürlich der Druck, sich eine digitale Präsenz zu verschaffen. Aber oft fehlt es in puncto Umsetzung an Sachverstand und auch an entsprechenden Budgets, sodass dies letztlich halbherzig wirkt. Aber eines ist klar: Das Halbherzige hat im Internet keine Chance. Deshalb bin ich andererseits gar nicht so pessimistisch, was die Zu-

kunft des Musikjournalismus angeht. Ich glaube, dass eine sinnvolle Auswahl, Modellierung und Kuratierung von Inhalten in der Zukunft eine ganz wesentliche Leistung sein wird. Da sehe ich große Chancen, im Augenblick aber auch große Versäumnisse. Mit geringstem Aufwand produzierte Streams, um nur irgendwie dabei zu sein – das ist es nicht. Nach dem x-ten Wohnzimmerkonzert von Igor Levit, eigentlich eine super Idee, aber technisch mittelmäßig umgesetzt, ist man auch ein bisschen desillusioniert. Wir sollten alle Möglichkeiten nutzen, die darauf zielen, das Verständnis von Kunst zu erhöhen.

Sie haben das Stichwort „immersiv“ genannt. Könnte virtuelle Realität das Streaming noch realistischer und attraktiver machen?

Ja, könnte sein, wer weiß, was da noch kommt. Aber manches technische Spielzeug lenkt eher ab vom Wesentlichen.

Sie schreiben „Kunstwerke sind nicht nach einem Schema X zu vermitteln“. Nennen Sie bitte ein positives Beispiel.

Im ersten Lockdown hat Pierre-Laurant Aimard ein Konzert im Dortmunder Konzerthaus gegeben mit Beethovens „Bagatellen“ und Ligetis „Musica Ricercata“, also kurzen Stücken. Man hat ihn in diesem Konzertsaal ohne Publikum erlebt, aber live, was die Intensität dieses Streams im Unterschied zu einer Konserve deutlich erhöht hat. In der Pause hat er erklärt, warum er genau diese Stücke miteinander kombiniert im Hinblick darauf, wie sich unser Zeitgefühl in dieser Lockdown-Phase verändert hat. Das hat die Ohren geöffnet.

Gerade bei Tonträgern neigen Künstler oft zur Perfektion zu Ungunsten des Ausdrucks. Verändert Livestreaming etwas an dieser Haltung?

Es gibt Künstler, die sagen: „Wenn ich auf der Bühne einen Fehler mache möchte ich nicht, dass der in die Welt

verbreitet wird.“ Es gibt aber auch eine wachsende Zahl von Musikern, die finden, dass es wichtiger ist, mittels eines Stream einen Moment zu dokumentieren. Die Vorstellung, dass ein Konzert ein unwiederbringlicher Moment ist, in dem in einer Konstellation von Musikern, Werk, Publikum, Raum und historischer Zeit etwas Einmaliges passiert, ist für mich reizvoll, und ich glaube, dass sich der Umgang mit Fehlern ein bisschen entspannen wird. Durch die schiere Menge der Mitschnitte im Vergleich zu früher sind sie ohnehin alltäglicher geworden.

Ein Problem ist die Auffindbarkeit von Streams im Internet. Wird sich in Zukunft eine einzige Plattform für klassische Musik durchsetzen?

Es ist unrealistisch anzunehmen, dass Liebhaber für fünf Einzel-Abos bezahlen. Am Ende werden sich Kunden für eine Plattform entscheiden, die ein relativ komplettes Angebot bietet. Daneben hoffe ich, dass Leistungen wie die Kuratierung wie bei takt1 den Unterschied ausmachen werden. Auswahl, sachverständige Begleitung, Erschließung von Kontext – das, was Sie im FONO FORUM im Bereich Print

leisten – scheint mir der Schlüsselwert der Zukunft zu sein. Ich glaube, am Ende wird es ein bis zwei Anbieter für ein Spezialangebot für klassische Musik geben. Aber die werden dann tragfähig sein, sprich: Erlöse erzielen, was ja momentan noch in den Kin-

„Ich glaube, dass sich der Umgang mit Fehlern ein bisschen entspannen wird“

derschuhen steckt. Dann werden auch Margen drin sein, die es erlauben, mehr an die Künstler auszuschütten und mehr für die Erschließung von guten Inhalten zu investieren als das gerade der Fall ist.

Wird das Publikum nach Ende des Lockdowns Live-Konzerte anders erleben?

Die soziale Errungenschaft, wenn sich 1000 Menschen zusammenfinden um mitzuerleben, wie 100 Musiker ihre Kunst ausüben, werden wir mehr schätzen als vorher. Auf der anderen Seite werden wir gelernt haben, dass die Wege zum Glück der Musik vielfältig sind und dass die Vermittlung via Stream mehr ist als eine Prothese,

nämlich eine zweitbeste Lösung. Ich glaube an die technische Entwicklung: Das Erlebnis wird immersiver werden als es im Augenblick ist, auch wenn es nie so toll sein wird wie im Live-Konzert. Ich hoffe nur, dass bis Ende der Krise möglichst wenige Künstler aufgeben müssen, weil ihnen die Existenzgrundlage entzogen wird.

Wie ordnen Sie die Coronakrise historisch etwa im Vergleich mit der Weltkriegs-Ära ein?

Das, was wir gerade erleben, ist eine fundamentale Krise, aber kein Weltuntergang. Für Einzelne ist es schlimm, etwa wenn Existenzen in Frage gestellt werden, aber ich glaube nicht, dass dies mit den Verlust-Erfahrungen nach dem 2. Weltkrieg vergleichbar ist: Wir frieren nicht, wir haben zu essen, und wir können auch Musik hören. Fast jeder hat CDs zu Hause oder seinen Streaming-Dienst, der Unterschied besteht vor allem darin, dass wir nicht in ein Konzerthaus gehen können. Ich beschäftige mich gerade mit Furtwängler, gemeinsam mit Studierenden an der Uni in Dortmund hören wir Aufnahmen gegen Kriegsende, da spürt man, dass gerade wirklich die Welt untergeht. ■

SIMONE MENEZES ENSEMBLE K

AKZENTE
ACENTOS
ACCENTI
ACCENTS
ACCENTEN
訃り
АКЦЕНТЫ
口音

BORODIN
DEBUSSY
COPLAND

NEUES ALBUM

apartemusic.com

